



Mystisches Mittelalter

Wahrscheinlich sollte man diese CD am besten mit geschlossenen Augen hören. Und versuchen, sich in eine weit entfernte Zeit, an einen abgelegenen, sakralen Ort zu träumen. Zum Beispiel ins 12. Jahrhundert, die Entstehungszeit der Musik, und in die große romanische Basilika des Klosters Eberbach, in der die Aufnahme entstanden ist. Sanft wird der Hörer hier vom Ensemble Ars Choralis Coeln und seiner Leiterin Maria Jonas eingelullt.

Wie musikalischer Weihrauch wabern die Frauenstimmen wolkig aus den Boxen (beziehungsweise Kopfhörern) und umsäu-seln uns mit geistlichen Werken von Hildegard von Bingen: Aus ihren Antiphonen und Responsorien sowie einer Sequenz und einzelnen gregorianischen Sätzen machen die Interpreten eine imaginäre Marien-vesper: eine innig-schlichte Huldigung an die Gottesmutter, die in der Theologie der rheinischen Äbtissin, Heilerin und Künstlerin eine zentrale Rolle einnimmt.

Immer wieder mischt sich der Gesang mit den zarten Klängen von Flöte, Fidel oder Harfe, und ab und zu – pling! – ertönt ein helles Glöckchen. So entsteht ein musikalisch-mystischer Mittelalter-Trip, bei dem unsere gewohnten Zeitkategorien keine Rolle spielen: Wer sich auf diese meditative, äußerlich ereignisarme Klangsprache der fernen Vergangenheit einlassen kann und mag, wird die CD mit Bereicherung hören. Wer hingegen aufregende dynamische Prozesse, motivische Entwicklungen oder polyphone Strukturen erwartet, könnte schon nach wenigen Minuten die Geduld verlieren – und womöglich auch über die spezielle Art des Gesangs den Kopf schütteln, den die einen als ganz natürlich rühmen und die anderen als gelegentlich etwas ungestützt kritisieren könnten.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★★

Hildegard von Bingen, Marienvesper; Ars Choralis Coeln, Maria Jonas (2008)
Raumklang/HM CD 018767028065 (74')



Eindimensional

Auch wenn Tomás Luis de Victorias Bedeutung für die Musik der Spätrenaissance im Allgemeinen und der für die Musik Spaniens im Besonderen wohl von niemandem in Zweifel gezogen werden kann, so zeigt doch die vorliegende „Missa Gaudeamus“ nur bedingt seine Meisterschaft. Dazu sind vielleicht die selbst auferlegten Beschränkungen zu groß. Zum einen verzichtet Victoria nämlich auf die Sopranlage, wodurch die schwebenden Klänge, die andere Messen auszeichnen, an Wirkkraft verlieren. Zudem parodiert Victoria in jedem der Messsätze die Motette „Jubilato Deo“ von Cristobal de Morales, so dass letztlich alle Motive der Motette beinahe notengetreu auch in der Messe auftauchen. Beides scheint die Fantasie des Komponisten nicht beflügelt zu haben.

Etwas mehr Fantasie möchte man auch den Sängern wünschen, denen die Messsätze allzu eindimensional aus der Kehle kommen, da sie meist aus voller Kraft singen. Letztlich entsteht dieser Eindruck aber auch, weil man die Vokalstimmen nicht durch Instrumente doppelt, wie es zu Victorias Lebzeiten in Spanien wohl allgemein üblich war; zudem verwischen auch wegen der nicht sonderlich transparenten Aufnahme die Unterschiede zwischen den auskomponierten Sätzen und den liturgischen Gesängen. Denkt man etwa an die weihevollen Stimmung, die La Colombinas Einspielung von Victorias „Officium Hebdomadae Sanctae“ auszeichnet, oder die Klangpracht, mit der The Sixteen seine Werke zelebriert haben, dann vermisst man wenigstens eine Dimension.

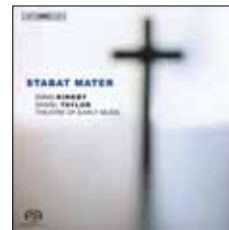
Die von Thomas Wilson gespielten und in den fiktiven Messablauf eingestreuten Orgelstücke Girolamo Frescobaldis bilden immerhin einen klangfarblichen Kontrapunkt, der sich sehr viel homogener in den Ablauf fügt als das inzwischen fast schon obligatorische Bimmeln zu Beginn.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★
★★★

Victoria, Missa Gaudeamus; Lay Clerks of Westminster Cathedral, Matthew Martin (2008)
Hyperion/Codæx CD 034571177489 (73')



Wenig geheimnisvoll

Wie maßgeschneidert passt das dunkel getönte „Stabat Mater“ Antonio Vivaldis zur Stimme Daniel Taylors, der hier ohne jede Presserei und ohne gequälte Spitzentöne durch die Partitur kommt. Die Natürlichkeit seiner Stimmgebung erlaubt ihm nuanciertes Gestalten, womit er sich wieder einmal als einer der besten Counter-tenöre unserer Zeit erweist. Ähnlich gut gelingt ihm das beliebte „Salve Regina“ Giovanni Battista Pergolesis, das sich auch dank der klangschönen Begleitung durch das Theatre of Early Music stimmungsvoll entfalten kann. Der Eingangssatz könnte, ähnlich wie das „Eia Mater“ Vivaldis, allerdings geheimnisvoller beginnen und sich dann entwickeln.

Obgleich mit einer Nummer des Bach-Werke-Verzeichnisses versehen, handelt es sich bei „Tilge, Höchster, meine Sünden“ lediglich um eine Bearbeitung des „Stabat Mater“ Pergolesis durch Bach. Leider übersehen sowohl Emma Kirkby als auch Daniel Taylor manche von Bach in den Noten vermerkten Differenzierungen und verkennen damit ein wenig dessen Klangintention. Dynamische Angaben werden weitgehend ignoriert; selbst an den Stellen, an denen Bach ein effektvolles Pianissimo vorgibt, misst man diesem offenbar keine Bedeutung bei. Doch bleibt dadurch letztlich die Zart- und Sanftheit der Musik weitgehend auf der Strecke.

Auch auf der instrumentalen Seite sind hier Mankos zu verzeichnen. Bei der Besetzung mit nur zwei solistischen Geigen lässt sich nämlich schwerlich der in der Partitur vorgegebene Wechsel von solistischen Passagen und solchen mit mehrfach besetzten Stimmen wiedergeben. Dass der Violone mitunter arg poltert, sorgt ebenfalls nicht für eine adäquate Stimmung.

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★
★★★

Vivaldi, Sonata al Santo Sepolcro, Stabat Mater; **Pergolesi**, Salve Regina; **Bach**, Tilge, Höchster, meine Sünden; Emma Kirkby, Daniel Taylor, Theatre of Early Music (2005/2006)
BIS/KC SACD 7318599915463 (75')



Olé

Spanien passt nicht so recht ins Bild, das wir von der so genannten Wiener Klassik haben. Unsere Musikgeschichten wissen deshalb kaum etwas über die iberische Musik dieser Zeit mitzuteilen. Wenn Emilio Moreno und sein famoses Ensemble El Concierto Español einige Beispiele für die Gattung der Tonañilla auf dieser CD zum Besten geben, erteilen sie gleich auch eine musikhistorische Nachhilfestunde – eine äußerst kurzweilige zudem.

Was ist eine Tonañilla? Kurz gesagt: eine komische Szene mit Gesang, in der mit einfachen Worten und eingängigen Klängen zur Sprache kommt, was den kleinen Leuten auf den Nägeln brennt. Ihre Blütezeit fällt in die Jahre 1770 bis 1810, eine innen- und außenpolitisch für Spanien brisante Epoche. Nicht von ungefähr sind diese Stücke oft auch Vehikel für patriotische Gefühle. Das wird besonders bei jenen Tonañillas deutlich, in deren Mittelpunkt die Figur des Mambrú oder Malbrú steht, die Personifikation der „Überfremdung“, die Spanien und seine Bewohner angeblich heimsucht. Dagegen wehrt sich das Volk mit dem spanischsten aller spanischen Tänze, der Tirana. Um diese Auseinandersetzung dreht sich in dieser Einspielung alles.

Moreno und seine Truppe bringen diese Stücke genau so, wie man sie wohl bringen muss: temperamentvoll, spritzig, mit viel Witz und dem etwas rauen Ton, den diese von Volksliedern und Tänzen eingefärbte Musik braucht. Natürlich dürfen die Kastagnetten nicht fehlen, die hier fast jedem Satz das typische Kolorit verleihen. Ein bisschen Spanisch sollte man jedoch schon können, da nur ein kleiner Teil der Gesangstexte im Beiheft auch übersetzt ist.

Andreas Friesenhagen

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

La Tirana contra Mambrú; Raquel Andueza, Marta Infante, Juan Sancho, Jordi Ricart, El Concierto Español, Emilio Moreno (2008)
Glossa/Note 1 CD 8424562203099 (63')



Belcanto-Oratorium

Munter brummelt das Fagott, flink fiedeln die Streicher – und gleich das erste Duett von Sopran und Mezzosopran enthält effektvolle Koloraturen, die begeisterten Beifall provozieren müssten. Kurzum: Hier klingt einiges ziemlich geschmeidig nach Oper. Ist es aber gar nicht. Bei dem Stück „Tobiae matrimonium“ („Die Hochzeit des Tobias“) handelt es sich um ein Oratorium, entstanden für ein Frauenkonservatorium in Venedig – und deshalb nur für weibliche Stimmen geschrieben.

Eine erfolgreiche Aufführung so eines Stücks zog allerdings häufig einen Opernauftrag nach sich. Auch der Komponist Simon Mayr (1763–1845) hat sein geistliches Vokalwerk offenbar erfolgreich zum Warmschreiben und als Sprungbrett zur Theaterbühne genutzt. Er machte Anfang des 19. Jahrhunderts eine steile Karriere und galt mit rund 60 europaweit erfolgreichen Stücken als „Vater der italienischen Oper“.

Von seinem Gespür für kantable Melodien lebt unverkennbar auch das Oratorium nach dem biblischen Buch Tobit. Es betört den Hörer mit einer wahren Fülle eingängiger Arien und dankbarer Gesangspartien – und erweist sich darin als Wegbereiter des Belcanto. Sein berühmtester Schüler Gaetano Donizetti hat so einiges beim großen Mayr abgelautet. Einzige echte „Schwäche“ des Stücks ist der vorgegebene Verzicht auf Männerstimmen; dadurch wirkt die Farbpalette naturgemäß ein wenig begrenzt. Gleichwohl beschert uns die Aufnahme ein kurzweiliges Hörvergnügen mit einem delikaten musizierenden Orchester unter Leitung von Franz Hauk sowie einer guten Solistenriege, aus der Cornelia Horak mit silbrigem Sopran und souveränen Koloraturen herausragt.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mayr, Tobiae matrimonium; Cornelia Horak, Susanne Bernhard, Stefanie Irány u. a., Simon-Mayr-Chor und -Ensemble, Franz Hauk (2007)
Naxos 2 CD 747313075270 (95')

cpo Neuheiten



Felix Weingartner
Violinkonzert op. 52
Franz Schubert
Symphony in E D 729
arr. by Felix Weingartner
Laurent Albrecht Breuninger
SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern
Alun Francis
cpo 999 424-2



Hermann Hans Wetzler
Visionen op. 12
Assisi. Legende für Orchester op. 13
Robert Schumann-Philharmonie
Frank Beermann
cpo 777 412-2



Georg Philipp Telemann
Sechs Kantaten 1731
TVWV 20:17-20:22
Maria Jonas, Klaus Mertens
Les Amis de Philippe
Ludger Rémy
cpo 777 297-2



Francesco Maria Veracini
Ouvertüren & Violinkonzerte Vol. 1
L'Arte dell'Arco
Federico Guglielmo, Violine & Leitung
cpo 777 302-2



Mieczyslaw Weinberg
Violinsonaten 4 & 5
Stefan Kirpal, Violine
Andreas Kirpal, Klavier
cpo 777 456-2

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de
jpc-schallplatten Versandhandels-gesellschaft mbH
Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortmann
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · Göttingen Barfüßerstraße 1
Oldenburg Kurwickstraße 1

Internationaler Vertrieb:
A: Preiser Records B: Coda CH: Musicora NL: Econa

cpo gibt's auch im Internet: www.cpo.de



Schwebend

Wie kaum ein anderer Dirigent hat sich Robert Craft für das ebenso schmale wie sperrige Œuvre Anton Weberns eingesetzt. Nur sein Generationsgenosse Pierre Boulez, der das Gesamtwerk bei Sony eingespielt hat, hat sich ähnlich unermüdlich auf die Spuren des Komponisten begeben – dessen Orchester- und Vokalschaffen nach wie vor so gut wie keine Rolle im modernen Konzertleben spielt und auch auf Tonträger nur spärlich vertreten ist. Schon aus diesem Grund hat die programmatisch weit gefasste CD mit dem Philharmonia Orchestra und dem Simon Joly Chorale höchsten Respekt verdient.

Ganze elf Werke Weberns vereint die CD, darunter die noch freitonale „Fünf Sätze für Streichorchester“ (als Bearbeitung der ursprünglichen Streichquartettfassung), die Orchesterstücke op. 10 und Lieder verschiedener Werkgruppen für Stimmen in unterschiedlichen Begleitungen. Die zwölftönige Schaffensperiode Weberns wird durch die beiden späten Kantaten (opp. 26 und 35) und die Orchestervariationen von 1940 repräsentiert.

Mit vollendeter Kennerschaft musiziert, beginnt sich die Musik unter den Händen des mittlerweile 85-jährigen Craft aus ihrer Abstraktion zu lösen. Nicht tönende Struktur, sondern eine Aufeinanderfolge kleiner bis kleinster dramatischer Klangereignisse, die sich zu einer Geschichte verdichten, ist das Ergebnis für den Hörer. Exemplarisch gelingt dies in dem von Webern bearbeiteten Ricercar aus Bachs „Musikalischem Opfer“ und in den Orchesterstücken. Im hervorragend disponierten Ensemble stört bisweilen nur das etwas akzentlastige Deutsch der Gesangssolisten.

Stephan Schwarz

Musik
Klang

★★★★★
★★★

Webern, Vokal- und Orchesterwerke; Tony Arnold, Claire Booth, David Wilson-Johnson, Simon Joly Chorale, Twentieth Century Classics Ensemble, Philharmonia Orchestra, Robert Craft (2008)
Naxos CD 747313253128 (80')



Buntes Markttreiben

Auf dem augenfälligen Cover hat ein Mann seinen Mund weit geöffnet und dazu die Hände als Trichter geformt, als wolle er uns direkt ins Gesicht brüllen. Ein marktschreierisches und damit äußerst passendes Motiv. Denn die CD des Ensembles Clément Janequin versammelt Vokalwerke, die in der Tradition der Gattung „Cri“ (Französisch für: Schrei, Ruf) stehen. Sie entstand im 17. Jahrhundert, als der Beruf des Marktschreiers einige Komponisten inspirierte, das bunte Treiben musikalisch abzubilden – wie etwa Jean Servin in seinem „Fricassée des cris de Paris“ mit einem wilden Mix aus verschiedenen Rufen.

Neben den Renaissancestücken umfasst das Programm Werke des 19. bis 21. Jahrhunderts, die auf unterschiedliche Weise an der Tradition des „Cri“ anknüpfen: Während Komponisten wie Regis Campo (*1968) mit Klangnachahmungen arbeiten und eine naturalistische, mitunter humorvoll eingefärbte Darstellung des städtischen Straßenlebens anstreben, schrieb der Berlioz-Bewunderer Jean-Georges Kastner eine romantische Szene; in anderen Stücken haben die „Schreie“ eine patriotische, politische oder auch persönliche Dimension – wie in dem eindringlichen „Cri de blog“ von Claude Ledoux (*1960), das vom Internet-Blog einer HIV-infizierten Frau angeregt ist.

Passend zum Gestus der meisten Werke pflegt das Ensemble unter Leitung von Dominique Visse häufig einen eher rauhen und vereinzelt auch bewusst ins Penetranze überspitzten Klang. So entsteht eine sehr originelle CD, die allerdings vor allem Hörer mit Spezialinteresse ansprechen dürfte – und die den Text der Stücke unverständlicherweise nur auf Französisch abdruckt.

Marcus Stäber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

L'écrit du cri – Werke von Janequin, Servin, Lebeau, Ledoux u. a.; Ensemble Clément Janequin, Dominique Visse (2008)
Harmonia mundi CD 794881911820 (73')



Entdeckungen

Im Jubiläumsjahr 2009 legt Martina Janková ein Recital ausschließlich mit Kompositionen Joseph Haydns vor, welches für den Liedkomponisten eine nicht gering zu schätzende Aufwertung bedeuten dürfte. Dies gilt bereits für die fantasievolle Bearbeitung schottischer und walisischer Volkslieder. Die Klaviertrio-Begleitung mag man vielleicht als etwas kompakt empfinden, zumindest im Vergleich mit Beethoven, der bei seinen Arrangements eine filigranere Schreibweise bevorzugte, nachprüfbar in einem gleichfalls aktuellen Recital von Lynne Dawson bei Berlin Classics.

Doch unterstreicht auch Haydn alle Stimmungen zwischen lustig und elegisch auf sinnfällige Weise. Die frische, nur in der Höhe schon mal leicht gepresst wirkende Stimme Martina Jankovás ist mit ihrer seefriedhaften Natürlichkeit auch bei den Kunstliedern ideal. Selbst „petits riens“ wie „Eine sehr gewöhnliche Geschichte“ werden durch die unaufgesetzte Schalkhaftigkeit der Sängerin belebt, das lebendige Spiel des Klavierbegleiters Gérard Wyss unterstützt sie.

Seine Stunde schlägt vor allem bei den englischen Kanzonetten, in denen Haydn zur Milieu- und Situationsschilderung nachgerade mit pianistischen Tondichtungen aufwartet. „The spirit's song“ kommt Schuberts „Tod und das Mädchen“ sehr nahe, „Fidelity“ mit seinem vielgestaltigen, farblich changierenden Klanggewand könnte man fast als Aufhänger für eine Doktorarbeit empfehlen. Haydn – noch immer zu entdecken. Den Stimmungsraum, welchen das Klavier mit seinen Vor-, Zwischen- und Nachspielen vorgibt, füllt Martina Jankovás Sopran, namentlich im warmen Mezzobereich, plastisch aus.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Haydn, Lieder; Martina Janková, Gérard Wyss, Gautier Burgunder, Gunta Abele (2009)
Supraphon/Codæx CD 099925400521 (71')



Lanze für Mendelssohn

Selten wird der Liedkomponist Mendelssohn mit einem exklusiven Recital geehrt, wie etwa jetzt von Gudrun Sidonie Otto und Wolfgang Brunner. Vorbehalte gegenüber „Biedermeierlichkeit“ oder gar „religious kitsch“ (Charles Rosen) dürften aber auch durch dieses Geburtstagsgeschenk nicht dauerhaft ausgeräumt werden. Aber das auf bekannte Titel verzichtende Programm öffnet das Ohr doch nachhaltig für Mendelssohns kompositorische Fantasie, wobei er freilich seinen Stil zeit lebens nicht einschneidend modifizierte oder anders ausgedrückt: über Reife schon frühzeitig verfügte.

Daher findet sich in seinen Jugendwerken schon viel Zukunftweisendes. Selbst wenn ein Lied strophisch angelegt ist, frapieren kompositorische Fantasie, reiche harmonische Delikatesse (manchmal nur ein simpler Dur/Moll-Wechsel oder eine Kleinigkeit wie die abfallenden Halbtonschritte der linken Klavierhand in „Abendlied“), gezielter Einsatz lautmalender Klänge.

Mendelssohns bei Moll-Trübungen durchaus gerne verweilende, grundsätzlich jedoch lichtvolle Musiksprache ist für einen schwerelosen, mädchenhaften Sopran wie den von Gudrun Sidonie Otto im Grunde ideal. Und da sich die junge Sängerin auf die Wirkung ihres hell-femininen Edeltimbres nicht alleine verlässt, sondern mit intelligenter Wortgestaltung und vokaler Raffinesse den Liedern pulsierendes Leben verleiht (wie viele Farben sogleich in dem elegischen Erntelied), entsteht nirgends der Eindruck von Gleichförmigkeit. Dazu trägt auch die lebendige Begleitung Wolfgang Brunners bei. Ob der von ihm historisch stichhaltig gewählte Hammerflügel angemessener ist als ein modernes Klavier – das ist eine Sache individueller Überzeugung.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Mendelssohn, Lieder; Gudrun Sidonie Otto, Wolfgang Brunner (2008)
Profil/Naxos CD 881488904550 (60')



Geheime Liebe

Bei der Kammermusik liebte Ottorino Respighi, bekannt durch seine sinfonische Rom-Trilogie, namentlich das Streichquartett und das Kunstlied. Bei Letzterem, so seine Frau, die Sängerin Elsa Olivieri Sangiacomo, suchte er regelrecht Zuflucht, um ihm die „Geheimnisse seines Herzens anzuvertrauen“. „Il tramonto“ fasst diese Neigungen von der Besetzung her zusammen (relativ viele Einspielungen von Seefried bis Kozená). Eine Orchesterversion des Zyklus verrät freilich die latente Neigung Respighis zu groß dimensioniertem Klangrahmen.

Der ist bei dem von der Sopranistin Gemma Bertagnolli und dem Pianisten Aldo Orvieto gestalteten Programm „Liriche da camera“ naturgemäß ausgespart. Sie beschränken sich auf das klassische Klavierlied, dessen Ausdrucksspektrum bei Respighi von postromantischer Melodik mit Kanzoneneinschlag („Stornellatrice“, „Tanto bella“, „L'ultima ebbrezza“) bis hin zu einer Art verspielter Moderne („Deltà Silvan“) reicht. Auch bei diesem Genre gibt es die für den Komponisten so typischen Barockanleihen beziehungsweise -bearbeitungen. Die Einspielungen von „Evviva Rosabella“ und „Antiche cantate d'amore“ beruhen im Übrigen auf unedierten Manuskripten, so dass – auch wenn dies nicht ausdrücklich vermerkt ist – von einer CD-Premiere auszugehen ist.

Das ganz auf Respighi zugeschnittene Programm ist schon editorisch alle Anerkennung wert. Bei den barockisierenden Piècen wirkt der mezzozepägte Sopran von Gemma Bertagnolli am geschmeidigsten, die lebendige Textbehandlung mit ihren kleinen erotischen Farbbeimischungen erfreut durchgehend. Aldo Orvieto's Begleitung besitzt angenehme Leichtigkeit; die Pedalgeräusche sind allerdings enorm störend.

Christoph Zimmermann

Musik ★★★
Klang ★★

Respighi, Lieder; Gemma Bertagnolli, Aldo Orvieto (2008)
Stradivarius/Edel CD 8011570338297 (58')



Der Sizilianer

Blut denkt nicht, Blut wallt, sagte der Theologe und Bürgerrechtler Friedrich Schorlemmer. Zwar münzte er dies nicht unbedingt auf den französischen Tenor Roberto Alagna, doch dem spielte das heiße sizilianische Temperament seiner Vorfahren schon einige Streiche – man denke an seinen Abgang mitten in der Vorstellung von „Aida“ am Teatro alla Scala als Reaktion auf unfreundliche Publikumsäußerungen.

Solche Vorfälle mögen auch ein Schutzmechanismus angesichts schwindender vokaler Ressourcen gewesen sein – die im Grunde stets lyrisch gebliebene Stimme Alagnas hatte die Strapazen diverser Ausflüge zu Spinto-Partien nicht so recht verdaut. Umso erfreulicher ist es, von einem Album berichten zu können, auf dem der bei allen Eskapaden im Grunde stets sympathisch gebliebene Tenor sich wieder von seiner besten Seite zeigt. Es sind samt und sonders Lieder aus der Heimat seiner Vorfahren – sizilianische Weisen, die der Tenor nach eigener Aussage durch diese Aufnahmen in ihrer Bedeutung „dem Tango, Jazz oder Bossa Nova gleichstellen“ will.

Yvan Cassar hat sie arrangiert und geglättet, quasi modisch eingekleidet, weltweit konsumierbar gemacht – das Flair der „Drei Tenöre“ umgibt auch dieses Album. Doch Roberto Alagna singt mit blutvollem Engagement und zärtlicher Hingabe; seine Stimme wirkt frisch und beinahe unversehr, passt sich den vielfältigen Farben dieser Tarantellas, Walzer, Liebeslieder flexibel an. Alles in allem eine feine, charmante, berührende Platte.

Gerhard Persché

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

The Sicilian – Sizilianische Lieder, Tarantellas, Walzer; Roberto Alagna, Claude Engel, Nicolas Montazaud, Laurent Vernerey, Lionel Suarez, Robert Le Gall, Yvan Cassar u. a. (2007/2008)
DG/Universal CD 028948013029 (51')